

## Wochenendthrill



## Wochenendthrill

Was Sie gleich lesen werden, ist nicht erfunden, auch wenn es sich vielleicht so anhört. Zugegeben, nach all den Jahren erinnere ich mich nicht mehr an jedes Detail, aber was macht es schon für einen Unterschied, ob das Zimmer wirklich ganz genauso aussah? Ob jeder Satz Wort für Wort auch wirklich so gesagt wurde?

Ich habe es erlebt, ich habe es so empfunden, und endlich kann ich es mir von der Seele schreiben. Zu lange schon verberge ich dieses Erlebnis in den Tiefen meiner Seele. Ja, ich wollte mich nicht mehr daran erinnern, den Mantel des Vergessens darüber ausbreiten. Wem hätte ich diese Geschichte auch erzählen sollen?

Ich bin eine bürgerliche Ehefrau und Mutter. Um mich herum nur Frauen, die es schon als außergewöhnlich empfinden, wenn sie mit ihrem Mann einmal nicht im vertrauten Ehebett schlafen. Glauben Sie im Ernst, denen könnte ich von meiner Begegnung mit Konrad erzählen? Pervers, irre, abartig! So etwas könnte mir ja nie passieren! Das hast Du doch nicht wirklich mit Dir machen lassen! Gott, was sagt denn Dein Mann dazu?

Hassen Sie sie nicht manchmal auch, diese bigotte Scheinheiligkeit? Diese zur Schau getragene Bravheit? Lechzend hingen sie an meinen Lippen, meine ach so braven Freundinnen. Was, Du bist mit Männern ins Bett gegangen, ohne sie zu lieben? Nur Sex, einfach so? Nein, das könnte ich ja nicht. Unmöglich! Ja, und? Erzähl mal, Iris, wie war das denn so?

Sollte sich vielleicht in den geheimen Speichern Ihrer Erinnerung auch irgendwo eine Geschichte verstecken, die nicht in das bürgerliche Schema einer anständigen Ehefrau und Mutter passt, dann kann ich Ihnen nur gratulieren. Öffnen Sie eine gute Flasche Wein, machen Sie es sich bequem, und lesen Sie meine Begegnung mit den Abgründen meiner verborgenen Leidenschaften.

Ich würde mich freuen, wenn mein Bericht Sie dazu veranlassen könnte, Ihr eigenes, verstecktes Erlebnis noch einmal vor Ihrem geistigen Auge Revue passieren zu lassen. Genießen Sie es. Und Gratulation! Es gehört schon eine Menge Mut dazu, Dinge zu tun, die nicht ins Schema passen. Und noch mehr Mut, auch dazu zu stehen.

Warum eigentlich nicht? Ich schwöre Ihnen, wir befinden uns in guter Gesellschaft! Übrigens, meinem Mann, mit dem ich jetzt 25 Jahre zusammen bin, habe ich von Konrad erzählt. Sie glauben nicht, wie gut das unserer Partnerschaft getan hat. Plötzlich wehte ein frischer Wind durch unsere Beziehung. Die Frau, von der er glaubte, sie besser zu kennen als sie sich selbst, hat tatsächlich noch Facetten, die es zu entdecken gilt. Glauben Sie mir, Vertrautheit und Nähe ist der Tod der Erotik. Bewahren Sie Ihre kleinen Geheimnisse für die Zeiten auf, in denen der Alltagstrott die Oberhand zu gewinnen scheint, und ihre Zweisamkeit zu ersticken droht. Und wenn Sie sich nicht trauen, Ihren Partner einzuweihen, dann denken Sie allein daran. Manchmal hilft es schon, sich zu erinnern, dass es da noch etwas anderes gab in Ihrem Leben. Und sollten Sie ein Mann sein... Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, dass Ihre Partnerin Dinge erlebt hat, von denen Sie nichts wissen? Schauen Sie genau hin! Vielleicht ist diese Frau ja mehr als die Mutter Ihrer Kinder. Vielleicht wäre sie gar nicht so furchtbar schockiert, wenn Sie das Licht anmachen oder sich zu ihr unter die Dusche stellen. Was riskieren Sie?

Bevor ich den Vater meiner Kinder kennen lernte, hatte ich eine außergewöhnliche Beziehung zu einem ganz besonderen Mann. Hochintelligent und 20 Jahre älter als ich. Damals war ich 21 Jahre alt, ultraspießig, und ich glaubte wirklich, das Leben im Griff zu haben. Weit gefehlt. Konrad brach in mein Leben wie eine Naturkatastrophe. Er war der Partner meines damaligen festen Freundes Ludwig. Anwalt wie er, verheiratet mit einer Traumfrau, Vater zweier entzückender Kinder. Nicht im Entferntesten hätte ich daran gedacht, er könnte sich für mich interessieren. Aber da war etwas zwischen uns... Wie soll ich das beschreiben? Wir haben uns nur angesehen und wussten, wir sind aus dem gleichen Holz geschnitzt. Nennen Sie es Bestimmung, Schicksal. Irgendetwas in dieser Richtung. So sehr ich mich auch dagegen wehrte, unaufhaltsam zog es mich zu ihm hin. Konrad war die Inkarnation meiner Mädchenträume. Stahlblaue Augen, ein durchtrainierter Körper, ein wacher Geist gepaart mit dieser unnachahmlichen Arroganz, die mich noch heute an Männern fasziniert. Er war perfekt!

Leider habe ich nicht geahnt, welche dunklen Leidenschaften in ihm schlummern. Und in mir! Heute danke ich dem Schicksal, dass es mir Konrad bescherte, denn sonst hätte ich wohl niemals gewusst, wer ich auch noch bin.

Das Telefon! Samstag, 7.00 Uhr. Von Haus aus Frühaufsteher sitze ich bereits in der Küche meiner Studentenwohnung beim Toast. Das kann unmöglich Ludwig sein, der schläft bis Mittag. Konrad!? Ein sehnsüchtiges Ziehen in der Magengegend. Wir haben uns seit der Kanzleieröffnungsparty nicht mehr gesehen. Ludwig hatte keine Schriftsätze zu tippen, und ich vermied es irgendwie, Konrad allein zu treffen. Ich begehre und fürchte ihn zugleich. Ich höre Konrads sonore, männlich tiefe Stimme in mir: Jeder flieht vor irgendetwas und sei es vor sich selbst!

Mit zitternden Fingern nehme ich den Hörer ab. Noch bevor ich die Muschel ganz am Ohr habe, erfüllt Konrads Kasernenhoftönen den Raum: „Wir gehen segeln! Pack ein paar geeignete Sachen ein!“ Der Major der Reserve befiehlt den Rekruten zum Appell! Dann schwingt ein hocherotisches, schmeichelndes Timbre im Befehlstönen mit. „Ich habe ein Doppelzimmer in Seeburg gebucht. Stell Dich auf eine Übernachtung ein! In einer halben Stunde stehe ich mit dem Auto vor Deinem Haus.“ Aufgelegt! Kein „Guten Morgen“. Kein „Wie-geht-es-Dir?“ Schweige denn die Nachfrage, ob ich überhaupt zur Verfügung stehe.

Zur Verfügung stehe... Das trifft den Nagel auf den Kopf! Iris, was ist aus Dir geworden? Du hast Dich degradiert zum Objekt der Begierde! Eigentlich könntest Du Geld für Deine Dienste nehmen. Mit dem kleinen, aber feinen Unterschied, dass Huren nicht wie läufige Hündinnen durch die Wohnung rennen und in Windeseile ihre Reisetasche packen, damit sie es dem Freier besorgen können. Eben dies tue ich gerade!

Ich schaue hinter der Gardine aus dem Fenster. Pünktlich auf die Minute parkt Konrads silbergrauer Porsche 911 vor der Druckerei auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Als ginge es um mein Leben eile ich die Treppen hinunter. Wie sehr habe ich mich nach ihm gesehnt... Endlich!

Er steigt nicht aus, hält mir nur von innen die Beifahrertür auf. Ohne ein Wort zwänge ich meine Tasche zwischen die Sitze nach hinten - wer baut solch enge Autos? -, sinke neben Konrad in den Ledersitz. Ich bin wie erstarrt. Konrad greift über mich hinweg und schließt die Beifahrertür. Der Motor heult auf, sein tiefes Brummen fährt mir direkt in den Unterleib. Die heftigen Vibrationen massieren mich sanft durch die ergonomisch geformte Sitzschale. Recaro, natürlich! Mein Unterleib wird zum Klangkörper. Die Frage, wozu Porsche Sounddesigner beschäftigt, erübrigt sich. „Schnall Dich an!“ „Für einen Sicherheitsfanatiker habe ich Dich nicht gehalten!“ Raketentypisch schießt der Porsche aus der Parklücke, ich werde unsanft in den Sitz gedrückt, mein Hinterkopf prallt hart gegen die Nackenstütze. Wütend zische ich ihn an: „Danke für den Hinweis, Konrad!“ Erst weit außerhalb der Stadtgrenze wird mir bewusst, dass ich meinen Eltern gar nicht Bescheid gesagt habe...

Wir unterhalten uns über das Segeln. Wann bist Du zuletzt gesegelt? Mit welchem Boot? Kennst Du das Revier auf dem Friesländer See? Beschreibe mir die Manöver. Wende, Halse, Gefahrenhalse. Wie verhältst Du Dich bei „Mann über Bord?“ Welche besondere Bedeutung meine Antwort gerade auf diese letzte Frage einmal für mich erlangen sollte, ahnte ich in diesem Moment zum Glück noch nicht.

Er starrt stur geradeaus, konzentriert sich auf den Freitagabendverkehr. „War Dein Segellehrer gut im Bett?“ Ich werfe ihm einen bitterbösen Blick zu. „Jetzt wirst Du persönlich!“ Ein spitzbübisches Lächeln huscht über sein Gesicht. „Hast Du mit ihm solche Orgasmen erlebt wie mit mir?“ „Nein!“ Mit einer blitzschnellen Bewegung legt er den Gang ein, gequält heult der Motor auf. „Sag, dass Du geil bist und mich ficken willst!“ Warme Feuchtigkeit schießt in meinen Schritt. „Hör auf, so ordinär zu reden, Konrad!“

Leises Lachen, Schweigen. Ich starre auf das Nummernschild des Wagens vor uns. Gefügiger Schüler-ton: „Es tut mir so Leid, Frau Lehrerin! Bitte entschuldigen Sie. Es kommt nie wieder vor, ich verspreche es Ihnen. Sie müssen mich bestrafen, Frau Lehrerin, dann bin ich auch ganz brav!“

„Hör mit dieser Schüler-Lehrer-Nummer auf, Konrad.“ Die Hitze zwischen meinen Beinen wird unerträglich. „Sooo, was hast Du denn dagegen? Das wird doch Dein

Beruf!“ „Aber meinen Schülern geht hoffentlich keiner ab, wenn ich sie anfare!“  
 „Da sei Dir mal nicht so sicher. Allein wie Du böse gucken kannst... Ein Blick von Dir, und ich bin steif!“ „Konrad, wir wollen segeln!“

Wortlos legt er seine Hand auf meinen Oberschenkel, lässt sie in meinen Schritt gleiten, reibt meine Scham. „Ist es Dir peinlich, Iris? Komisch, dann muss ich Dich verwechseln. Dann muss das eine andere Frau gewesen sein, die da vor mir kniete und meinen Schwanz lutschte...“ Ich schlucke trocken, konzentriere mich auf das Nummernschild des Wagens vor uns. HH-AZ-178. Der Porsche saust dahin, Konrad muss nicht schalten, seine Finger massieren unverwandt meine Scham. Ich schlucke trocken. Gott, verdammt, ist das geil!

Plötzlich lässt er mich los. Ein seltsames, reißendes Geräusch. Aus den Augenwinkeln beobachte ich ihn. Das kann doch nicht wahr sein! Dieser notgeile Bastard öffnet während der Fahrt seine Hose.

„Schauen Sie sich an an, was Sie mit mir machen, Frau Lehrerin!“ Ohne es zu wollen schaue ich in seinen Schritt. Seine gewaltige Erektion berührt beinahe das Lenkrad. Mit zitternden Händen schnalle ich mich los, beuge mich über ihn und lutsche seinen Schwanz. Meine Lippen schließen sich um seine pralle Eichel, gleiten mit leichtem Druck an ihm hinab. Ich entspanne meine Rachenmuskeln, nehme ihn in mir auf bis zur Wurzel, grabe meine Zähne in sein festes Fleisch. Sein Stöhnen tört mich an. Ich schließe meine Lippen noch enger um seinen Schwanz, lasse ihn langsam aus meinem Mund hinaus gleiten, umkreise seine Eichel, drücke meine Zungenspitze in den winzigen Spalt. Meine Zähne knabbern an der festen Wulst, meine Lippen saugen an seiner Haut, ziehen sie über seiner Eichel stramm, schieben sie vor und zurück. Erst langsam, dann immer schneller. Das Keuchen über mir wird immer lauter, seine Lenden gleiten auf dem Sitz rhythmisch hin und her. Mit jedem Stoß dringt er tiefer in meinen Mund, hindert mich am Atmen. Ich sauge den Sauerstoff in meine Nase, lasse meine Zunge um ihn kreisen. Unter meinen Lippen fühle ich das Blut in seinen Adern rauschen. Plötzlich stöhnt er auf, verreißt das Steuer. Sein Schwanz gleitet aus meinem Mund, sein Sperma ergießt sich über mein Gesicht. Zum ersten Mal bekomme ich einen Orgasmus, ohne berührt zu werden.

Wir parken im Yachthafen. Konrad zeigt mir sein Boot. Ungefähr so groß wie eine H-Jolle, aber aus Kunststoff. Ein 470er. Rattenschnell und schwer zu segeln. Passt zu ihm, denke ich. Das Wetter ist traumhaft. Blauer Himmel und eine leichte Brise. Ich liebe das Geräusch leise klingelnder Wanten. Wir riggen die Jolle auf und segeln los. Da es schon einige Zeit her ist, dass ich zum letzten Mal segelte – die Beziehung mit meinem Segellehrer zerbrach, als ich 18 war – muss ich mich erst einmal wieder hineinfinden. Aber das Programm ist in meinem Kopf und in meinem Bauch gespeichert und aktiviert sich von selbst.

Im Sommer herrscht am Wochenende rush hour auf dem Binnensee. Hunderte von kleinen und großen Jollen, unzählige Surfer, Motorboote mit Skat spielenden Schiesser-Doppelripp-Trägern und sogar große Kajütboote, die wirken, als hätten sie sich vom Meer in eine Pfütze verirrt. Zwischen all diesen „Hindernissen“ sind wir am Slalom-Segeln. Konrad an der Pinne, ich bediene die Fock. Zum ersten Mal ist sein Befehlston der Situation wirklich angemessen. Konrad segelt gelassen, überlegt, souverän. Er beherrscht alle Handgriffe und Manöver perfekt. Ich habe das Gefühl, er sei eins mit seinem Boot, und zum ersten Mal empfinde ich in seiner Nähe so etwas wie Entspannung.

Konrad erklärt mir alle Handgriffe auf eine bis dahin nicht gekannte, ruhige Art. Verständnissvoll reagiert er auf meine Fehler, zeigt mir, worauf ich bei dem 470er achten muss. Das kann nicht Konrad sein, mit dem ich hier segele, denke ich. Schon bald sind wir ein eingespieltes Team und segeln die Manöver, als würden wir das seit Jahren zusammen tun.

Aus meiner Zeit mit Dieter weiß ich, dass man am Wochenende auf dem See richtig Platz zum Segeln nur in der Nähe der berüchtigten Aalreusen hat. Für Segler und Bootsverkehr absolutes Sperrgebiet! Natürlich war ich mit Dieter mehrmals dort. Konrad reißt mich aus meinen Erinnerungen. „Wir versuchen es mal in der Nähe der Reusen. Hier ist einfach zu viel Verkehr...“ Das Konrad-Gesicht huscht kurz über seine jetzt fast liebevollen Züge. „Das ist die verbotene Zone!“ sage ich im Scherz. „Für mich gibt es keine verbotenen Zonen, das solltest Du mittlerweile wissen!“

Der Wind frischt auf, automatisch hole ich die Fock dichter. Ein anerkennendes „Hm!“ Das Boot saust über das Wasser, neigt sich gefährlich. Er legt seinen Arm um mich. Ich spüre seine warme Haut. Niemals habe ich mich so wohl gefühlt! „Komm näher an mich ran, der Trimm stimmt nicht!“ fordert er mich auf. Ich rutsche an ihn heran, sitze dicht neben ihm, und wir gleiten in die bereits tief stehende Sonne. Ein nie gekanntes Glücksgefühl strömt durch meine Adern. Er legt seinen Arm um mich, drückt mich ganz fest an sich. Ich fühle sein Herz schlagen. Seine Augen leuchten wie bei einem kleinen Jungen unter dem Weihnachtsbaum. Der Stahl im Blau seiner Augen ist verschwunden, gewichen dem unbeschreiblichen Türkis des Meeres in Küstennähe. Wir schauen uns an. Ich spüre seine Hand in meinem Nacken, sanft zieht er meinen Mund zu sich heran und - küsst mich! Seine Zunge umkreist zärtlich die meine. Ein Kuss! Konrad hatte jeden Zentimeter meines Körpers an den Lippen, aber nicht meinen Mund. Für den Bruchteil einer Sekunde küsse ich den Konrad, der mit dieser tollen Frau verheiratet ist, zwei Kinder hat, verständnisvoller Ehemann, zärtlicher Vater, und ich laufe Gefahr, mich in ihn zu verlieben... Seine Zunge stößt mir in den Rachen, seine Finger verkralen sich in meinen Haaren, reißen meinen Kopf zurück! Brutal stößt er mich von sich weg. „Mach Deinen Job, Iris!“ Ich reagiere nicht sofort, bin völlig außer mir. Tränen schießen mir aus den Augen. Ich hasse ihn! Mühsam konzentriere ich mich aufs Segeln, schaue nur nach vorn. Meine Tränen zeige ich Dir nicht, Du Schwein! Kurz vor den Reusen steht Konrad unvermittelt auf. „Was ist los, Kon...?“ Da springt er über Bord!

Ich glaube es nicht! Ich glaube es nicht! Es ist nicht wahr! Nun führerlos schießt der 470er sofort in den Wind, krängt, droht zu kentern! Das Großsegel ist belegt! Ich reiße die Schot aus der Klemme! Das Segel fiert, die Jolle richtet sich wieder auf, liegt erst einmal stabil. Ich umklammere die Pinne. Atme, Iris, atme! Denke nach! Was musst Du tun? Mann über Bord! Das hast Du doch schon xmal mit Plastikflaschen geübt! Sofort Halsen und zurück! An Luv oder Lee am Mann vorbei?

Ich löse die Fock, falle ab, halse. Fock dichter, Groß dichter, der 470er nimmt Fahrt auf. Wo ist Konrad? Da sehe ich ihn! Er schwimmt nicht, er steht im Wasser. Der See ist an dieser Stelle nicht sehr tief. Ich nehme Kurs auf ihn. In Lee oder in Luv aufschießen? Verdammt, ich habe es vergessen! Keine Panik, Iris, ersaufen kann er zumindest nicht. Kurz bevor ich ihn erreiche, ruft er mir zu: „In Lee aufschießen!“ „Du verdammtes Arschloch!“ schreie ich zurück. Ich drehe den 470er drei Meter hinter Konrad in den Wind. Breit grinsend schwimmt er zum Boot, zieht sich über die Reling hoch. „Klasse Manöver, Iris!“ Mein Herz klopft bis zum Hals, unbändige Wut schäumt in mir hoch – ich gerate völlig außer Kontrolle! Meine Angst, meine Wut konzentrieren sich in meiner Hand. Mit aller mir zur Verfügung stehenden Kraft hole ich aus. Meine Hand landet schallend auf seiner Wange. Gott, ich schlage ihn! Die Gewalt meines Schlages trifft Konrad ungebremst, bringt ihn aus dem Gleichgewicht. Er taumelt, droht erneut über Bord zu gehen. Ich lasse die Pinne los, kralle mich an seiner Segeljacke fest. Nur das nicht! Kein Mann über Bord mehr! Der 470er schaukelt bedrohlich. Wir klammern uns aneinander, krampfhaft bemüht, nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Nässe dringt durch mein Shirt an meine Haut, Tropfen aus Konrads Haaren laufen mir übers Gesicht, mischen sich mit meinen Tränen. Ich beginne, unkontrolliert zu zittern. Meine Hand fährt erneut hoch, will in sein Gesicht.

Konrads Finger schließen sich zangenartig um mein Handgelenk. Er zwingt mich auf den Bootsboden, lässt sich über mich fallen, nagelt mich mit seinem Körper fest. Ich öffne meinen Mund, will meine Wut herausschreien, da erstickt er meinen Schrei mit seinen Lippen. Kein Sex! Nicht jetzt! Nicht nach dieser Situation!

Es ist noch hell, überall Boote in Sichtweite um uns herum. Der 470er treibt auf die Reusen zu! Ich bekomme meinen Mund frei. „Konrad, Du perverser Wichser! Geh sofort von mir runter! Mir ist nicht nach Sex. Ich... Ich könnte Dich umbringen!“ Seine Lippen pressen sich hart auf meinen Mund, seine Zunge drückt meine Zähne auseinander, stößt gegen meinen Gaumen. Ich spüre seine Hände unter meinem Shirt auf meiner Haut. Seine schlanken Finger schieben sich unter meinen BH, schließen sich um meine Brüste, reiben meine Brustwarzen. Unvermittelt lässt er von

mir ab, schaut mich wortlos an. In seinen stahlblauen Augen glitzert die Lust.

„Versuche es, Iris! Töte mich! Du glaubst gar nicht, welchen Gefallen Du mir damit tust!“

Seine Stimme klingt verändert. Die Erkenntnis trifft mich wie ein Schlag: Das ist keines seiner perfiden Spielchen mehr; es ist ihm tatsächlich ernst! Ohnmächtig vor Wut schreie ich ihn an: „Den Gefallen tue ich Dir nicht, Du perverser Psychopath! Das musst Du Dir schon selbst besorgen!“ Anstelle einer Antwort öffnet er den Reißverschluss meiner Jeans, zerrt sie von meinen Hüften. Ich fühle die rhythmischen Bewegungen seines Fingers in meiner Scham. Ohne es zu wollen reagiert mein Körper. Mein Verstand schaltet sich aus. Heiße Feuchtigkeit sammelt sich in meinem Schritt, sein Finger badet in meinem Lustsaft. Dann sein keuchender Atem an meinem Hals, die Worte gehen unter in seinem Stöhnen: „Der Tod ist ein naher Verwandter der Lust...“

Sekundenbruchteile später erzittert mein Becken unter seinen harten Stößen. Ich fühle ihn überall. Mit jedem Mal rammt er seinen Schwanz tiefer in mich hinein, scheint mich damit erstechen zu wollen. Der Schmerz zerreißt mich beinahe und doch spreize ich meine Schenkel weiter auseinander, hebe ihm meine Hüften entgegen. Seine Finger krallen sich in meine Brüste. Er beißt in meine Lippe, warmes Blut mischt sich mit meinem Speichel. Ein Strudel aus Angst, Lust und Schmerz reißt mich mit sich fort. Ich höre das Kielgeräusch eines vorbeifahrenden Bootes. „Konrad, die können uns sehen!“ „Ja, und sie werden es niemals vergessen!“ Der laute Motor verschluckt unsere Schreie.

Nachdem wir unsere Kleidung wieder in Ordnung gebracht haben, segeln wir zurück zum Yachthafen. Die Dämmerung bricht herein, mit dem letzten Licht des Tages legen wir in der Marina an.

Das Hotel in Seeburg ist ein Traum! Ein verwünschtes Märchenschloss! Auf einer Anhöhe gelegen und geschickt beleuchtet, fällt es mir schon von weitem auf. Und in dieses romantische Versteck will mich mein Prinz entführen? Das ist es nicht, kann es nicht sein, denke ich. Konrad hat alles andere als eine romantische Ader. In seinem

Blut tobt das Erbe von Sacher-Masoch. Graf Dracula ist seine Rolle, nicht Prinz Eisenherz.

Geschickt lenkt er den Porsche um die Kurve. „Gefällt es Dir?“ Habe ich da etwas nicht mitbekommen? Meine Stimme ist ein heiseres Flüstern. „Ja, es ist wunderschön. Seit wann hast Du einen Sinn für Romantik?“ „Du weißt eben nicht alles von mir.“ „Und das ist auch gut so!“ entgegne ich barsch.

Konrad stellt den Porsche frei sichtbar auf dem Hotelparkplatz ab. „Steig aus, wir sind da!“ Also doch die Grafen! „Hast Du keine Angst, wir könnten bemerkt werden? Oder machst Du so etwas öfter, und es ist Dir egal? Erteilt Dir Deine Frau am Ende einen Freibrief, damit sie Ruhe hat vor Deinen perversen Fantasien?“ Er reißt den Zündschlüssel aus dem Schloss. „Du kannst mich nicht verletzen! Steig endlich aus!“ Ich will spöttisch auflachen, aber mein Lachen missglückt, klingt seltsam gekünstelt. „Nein, Du hast Recht, ich kann Dich nicht verletzen. Wenn Dich jemand verletzt, geht Dir ja einer ab. Vielleicht wird umgekehrt ein Schuh daraus?“

Konrad kommt ums Auto herum, reißt die Beifahrertür auf, will mich am Arm aus dem Wagen zerren. „Steig jetzt aus, Du verdammte...!“ Ich streichle zärtlich an seinem Arm hoch und säusele lieblich „Hure? Wolltest Du das sagen, Liebling?“ Meine Finger schließen sich um seine Hand. Sie fühlt sich eiskalt an. Spüre ich da ein unterdrücktes Zittern? „Wie aufmerksam von Dir, mir aus dem Wagen zu helfen, Geliebter.“

In der Dunkelheit kann ich sein Gesicht nicht sehen. Eine kleine Ewigkeit verharren wir so, starren uns schweigend an. Dann lockert sich sein Griff um meinen Arm, schließlich lässt er mich los. Ich steige aus, er legt seinen Arm zärtlich um meine Schulter, und wir gehen Seite an Seite in die Lobby. Ja, man könnte uns tatsächlich für ein Liebespaar halten. Aber das sind wir nicht. Alles andere als das.

„Mein Name ist Gieranowski.“ Unwillkürlich zucke ich zusammen. Muss der sich sicher sein, wenn er das Zimmer unter seinem richtigen Namen bucht. Konrad schenkt dem Portier ein strahlendes Lächeln, winzige Fältchen umspielen um seine faszinierend blauen Augen. „Ich hatte ein Doppelzimmer für mich und meine Frau

bestellt.“ Meine Frau? Im ersten Moment denke ich, Frechheit, was erlaubt der sich eigentlich? Vor meinem geistigen Auge taucht die Erinnerung an den einzigen Kuss auf, den er mir jemals gab. Wie gern würde ich die Frau dieses Herrn Dr. Gieranowski sein!

Der Hotelmanager tritt hinzu, lächelt uns wissend an. „Ah, ja! Dr. Gieranowski. Ich gratuliere Ihnen noch nachträglich recht herzlich!“ Breites, charmantes Grinsen in meine Richtung. „Sie haben wirklich eine wundervolle Frau, Herr Dr. Gieranowski.“ Konrad zieht mich zärtlich an sich, haucht mir sanft einen Kuss auf die Wange. Innerlich zittere ich vor mühsam unterdrückter Wut. Die Augen des Hotelmanagers glitzern mich an. „Das Turmzimmer wird Ihnen gefallen, Frau Gieranowski. Nur wenige Männer haben einen solchen Sinn für Romantik wie Ihr Gatte.“ Natürlich! Konrad weiß, wie sehr mich dieses Spielchen ärgert. Er hat es bewusst inszeniert, meine Wut geilt ihn auf. Oh nein, Liebling, den Gefallen tue ich Dir nicht! Ich werfe Konrad einen schmach tenden Blick zu. „Ja, mein Mann kennt sich mit den Wünschen der Weiblichkeit aus...“ Ehe er es verhindern kann, küsse ich ihn auf den Mund. „Ein Grund, weswegen ich Dich geheiratet habe, nicht wahr, Liebling?“ Wenn Blicke töten könnten! Konrads Augen gefrieren zu Gletschereis. Dann seine Stimme, rasiermesserscharfer Sarkasmus. „Wenn Sie meiner Frau schon einmal das Zimmer zeigen könnten? Wir waren den ganzen Tag segeln und...“ Der Manager strahlt uns an. „Oh, was für ein wundervolles, gemeinsames Hobby! Eine hervorragende Basis für eine stabile Ehe. Da werden Sie sicher...“ Konrads Stimme schneidet das härteste Metall. „Geben Sie meiner Frau den Schlüssel!“ Der Hotelmanager erstarrt, stottert. „Jajaja, na..na...türlich!“ Konrads Lippen lächeln mich liebevoll an, aber das Lächeln erreicht seine Augen nicht. Noch immer durchweht ein eisiger Hauch seine Worte. „Entschuldige mich für einen Moment, mein Schatz. Ich muss noch ein dringendes Telefonat führen, dann kümmere ich mich nur noch um Dich. Versprochen.“ Krampfhaft zwingt ich mich ebenfalls zu einem Lächeln. In meinem Bauch schrillen die Alarmglocken. Irgendetwas stimmt hier nicht. Du verdammter Heuchler, was hast Du in Wahrheit vor? Ich versuche, in seinen Augen zu lesen. Nichts, nur ein unergründliches, stahlblaues Funkeln.

Wieselflink eilt der Hotelmanager hinter dem Tresen hervor und nimmt mir die Reisetasche aus der Hand. „Ich werde Ihre Gattin sofort in das Turmzimmer geleiten, Herr Dr. Gieranowski! Wenn Sie mir bitte folgen würden, Frau Gieranowski...“ Iris Gieranowski, was für ein bescheuerter Name! Den müsste ich ständig buchstabieren und überhaupt, klingt irgendwie ordinär. Ein Stich fährt mir ins Herz! Dann passt der Name ja, denke ich.

Der überaus joviale Hotelmanager zeigt auf eine schmale Treppe am anderen Ende der Eingangshalle. „Bitte hier entlang, Frau Gieranowski. Wenn Sie gestatten, gehe ich voran.“ Verdammt, der soll mich nicht so nennen! Ich heiße Jörgensen, Iris Jörgensen! Aber meine innere Stimme kann noch so laut schreien, niemand hört sie. Ich folge ihm die schmale, gewundene Treppe hinauf. Kein Treppenabsatz, kein Flur zweigt ab. Ich bin Rapunzel auf dem Weg in ihr Verlies.

Oben angekommen steckt der Turmwärter den Schlüssel in das schmiedeeiserne Schloss einer schweren Eichentür. In meinen Ohren ertönt bereits dieses quietschende Knarren, das in jedem Mantel- und Degenfilm das Öffnen einer solchen Tür begleitet. Sie schwingt geräuschlos auf. „Bitte einzutreten, gnädige Frau.“ Schmierig grinsend bleibt der Manager in der offenen Tür stehen, lässt mir den Vortritt. Gerade will ich an ihm vorbei gehen, da gleitet sein Blick an mir hinab als sehe er mich nackt. Geile Lüsterheit weitet seine Augen. Ekel steigt in mir auf. Das Zimmer ist rund. Wie dumm von mir! Natürlich! Runder Turm, rundes Zimmer. Rundes Bett! Das Bett füllt beinahe den gesamten Raum aus. Eine aufdringliche Einladung zum Sex. Direkt, unromantisch, instinktlos. Blutrote Bettbezüge aus Satin, darauf ein schwarzes Paket mit einer überdimensionalen, tiefroten Schleife. Ich ziehe hörbar den Atem ein. Hinter mir ertönt ein leises Räuspern. „Ach, ehe ich es vergesse... Wundern Sie sich nicht über das Präsent auf dem Bett. Ihr Gatte hatte uns telefonisch entsprechende Anweisungen gegeben. Eine besondere Überraschung für Sie, gnädige Frau.“ Gott, dieser unangenehme Typ soll endlich verschwinden! Wütend fahre ich herum. Der Hotelmanager missdeutet meinen angewiderten Blick. „Ein Traum, nicht wahr? Ihr Gatte muss Sie sehr lieben!“

Nein, nein, nein! möchte ich diesem widerlichen Schleimer ins Gesicht schreien. Es ist nur eines seiner perversen Spielchen! Er will mich nur ficken!

Mühsam halte ich mich in der Gewalt, finde meine Beherrschung wieder und zwingen mich zu einem Lächeln. „Wenn Sie das sagen...“ „Aber meine Dame, das sieht man doch!“ Er stellt meine Tasche auf eine kleine, mit schwarzem Samt bezogene Bank. „Dann lasse ich Sie jetzt allein.“ Schon in der Tür zögert er, dreht sich noch einmal zu mir um, verbeugt sich leicht. Seine Augen ziehen mich aus. Jetzt stehe ich wirklich nackt vor ihm. „Leider konnten wie Ihrem Gatten bei der Auswahl des Geschenkes nicht behilflich sein. Er brachte es vor einigen Tagen persönlich vorbei! Bestimmt etwas ganz Besonderes! Bei einer solch umwerfenden Frau!“ Elender Kriecher, halte endlich Dein schleimiges Maul, oder ich erwürge Dich! Mein Blick sagt mehr als tausend Worte. Förmlich den Schwanz einziehend duckt sich der Manager unter wiederholten Verbeugungen durch die Tür hinaus. Die schwere Eichentür gleitet geräuschlos ins Schloss.

Ich bin allein! Endlich! Ich sinke auf die Knie und heule wie ein kleines Kind. Was tue ich mir hier an? Wieso sage ich Konrad nicht einfach, er solle mich in Ruhe lassen? Was fasziniert mich so an diesem Mann? Irgendwo, ganz tief versteckt in mir, empfinde ich etwas für ihn. Aber was? Liebe? Leidenschaft? Hass? Kann man jemanden gleichzeitig lieben und hassen? Bin ich ihm verfallen? Was für ein Wort! Bevor Konrad in mein Leben einschlug, hätte ich Stein und Bein geschworen, dass es so etwas nicht gibt. Amour foux, welch ein Schwachsinn! Da bin ich gar nicht der Typ für! Niemals würde ich mich nur von meinen Gefühlen leiten lassen, immer läuft mein Verstand als Kontrollspur mit. Und Liebe? Liebe habe ich stets nur mit positiven, weichen Gefühlen verbunden: Vertrauen, Halt, Angenommensein, Sehnsucht, Begehren. Alle Dinge, die ich mit Konrad verbinde, sind hart: Macht, Geilheit, Gier, Kampf, Unterwerfung, Sieg, Niederlage.

Die Erkenntnis überwältigt mich, nimmt mir den Atem. Ich hebe meine Arme zur Decke empor und flehe, zu wem auch immer: „Bitte, ich will ihn nicht lieben! Tu mir das nicht an! Eher will ich sterben, als dieses perverse Arschloch lieben zu müssen!“

Ich sehe mir selbst zu, wie ich auf dem Teppich vor dem Bett auf die Knie sinke und um Gnade bettele. Die heilige Iris fleht im Turmverlies um ihr Seelenheil.

Kein Ort könnte passender sein. Das Bett ist schon rot von meinem Blut. Das Opferlamm für die Göttin der Leidenschaft. Verreckt an ihrer Geilheit, erstickt von ihrer Gier. Bevor ich vollends abdrehe, zwingt mich aufzustehen. Ich lösche das Licht. Ich will mir nicht ins Gesicht sehen müssen. Nicht nach dieser Szene.

Ich suche das Bad. Im Dämmerlicht des Mondes, das durch ein winziges Fenster fällt, erahne ich eine Tür in der Wand. Tastend arbeite ich mich vor. Ich öffne die Tür.

Schemenhafte Umrisse von Sanitäröbekten. Tatsächlich, das Bad! Als hätte jemand eine Blendgranate geworfen entzündet sich das Licht der Neonröhre über dem -

Spiegel! Ich sehe eine Frau mit verheulten, rot geäderten Augen, die langen, dunkelblonden Haare hängen ihr wirr um den Kopf. Eine Verrückte? Ja, ich!

Ich schütte mir kaltes Wasser ins Gesicht. Wieder und wieder. So schnell ich kann entledige ich mich meiner Kleidung, steige in die opulente Duschkabine und reiße den Hebel der Mischbatterie auf. Eiskaltes, reinigendes Wasser fließt über meine Haut. Langsam fällt der Schock von mir ab. Wie lange ich unter der Dusche stehe, weiß ich nicht. Es kommt mir endlos vor. Erst als meine Zähne vor Kälte aufeinander schlagen, nehme ich eines der flauschigen Frotteebadetücher von der Stange und trockne mich ab. Ich wickele mich in das Tuch und gehe zurück zum Bett.

Konrad!? Wieso ist er noch nicht da? Ich finde einen Dimmer an der Wand, drücke auf den Knopf. Unzählige, winzige Glühlämpchen flammen auf. An der Decke über dem Bett beginnt die Milchstraße zu leuchten. Kitschiger geht es nicht mehr!

Meine Augen suchen ein Telefon. Langsam gehe ich um das riesige Bett herum. In einer versteckten Nische befinden sich ein Sekretär, ein Kleiderschrank und sogar ein kleiner Tisch mit zwei Sesseln. Alle Möbel aus hochglänzendem, schwarzem Lack, die Sessel bezogen mit tiefrotem Samt. Auf dem Beistelltisch das Telefon. Ich wähle die Nummer der Rezeption. Gott sei dank nicht dieser Hans-Moser-Verschnitt von einem Hotelmanager! Stattdessen meldet sich eine freundliche, junge Frauenstimme:

„Rezeption. Mein Name ist Annegret Wichmann, was kann ich für Sie tun?“

Aha, die junge Dame hat ein Telefonseminar besucht. Furchtbar, diese Sprüchlein. „Mein Name ist Iris Jörgen... Gieranowski. Ich rufe aus Zimmer 10 an. Könnten Sie vielleicht in Erfahrung bringen, wo sich mein Mann befindet?“ Eine kurze Pause. „Gieranowski? Ah, ja! Ihr Mann hat eine Nachricht für Sie hinterlassen. Er wartet in der Bar. Sie mögen ihn dort anrufen, wenn Sie sein Geschenk ausgepackt haben...“ Die junge Dame atmet hörbar aus. Das Rascheln von Papier. Anscheinend liest sie ihre Worte von einem Zettel ab. „und er Sie bewundern darf...“ Ich fasse es nicht! Konrad manipuliert alle, sogar die Angestellten dieses Hotels. Niemals zuvor habe ich jemanden kennen gelernt, der so wie er in der Lage ist, Menschen seinen Willen aufzuzwingen. In Sekundenschnelle erfasst er die Wünsche und Bedürfnisse seines Gegenübers, passt sich ihm wie ein Chamäleon an, spiegelt das, was die anderen in ihm sehen wollen. Ohne dass sie es bemerken, hält Konrad unsichtbare Fäden in der Hand. Menschen sind für ihn nur Marionetten, mit denen er nach Belieben spielen kann. Für ihn ist das Leben ein einziges Marionettentheater. Natürlich mit ihm als Drehbuchautor, Produzent und Regisseur. Warum bloß übernehme ich freiwillig die Hauptrolle in seinem Stück? Ich versuche meiner Stimme einen harmlosen Klang zu geben. „Danke für die Nachricht. Auf Wieder...“

Die junge Frauenstimme unterbricht mich. „Entschuldigen Sie, Frau Gieranowski. Es ist ja sonst überhaupt nicht meine Art... Ich möchte Ihnen keinesfalls zu nahe treten, aber... Ich beneide Sie um Ihren Mann!“ Ich könnte schreien vor Ekel. Wenn Du wüsstest, Mädchen... Gerade will ich etwas entgegnen, da spricht sie weiter in das Telefon. „In meinem Bekanntenkreis sind solche Männer schon seit der Steinzeit ausgestorben.“ Ich atme bewusst ein und aus. Gott, Du ahnst nicht, welcher Psychopath sich hier als mein Ehemann ausgibt. Komm, Iris, spiele Deine Rolle! „Danke für das Kompliment. Ich werde es weiterleiten.“ Ärgerlich knalle ich das Telefon auf die Ladestation, gehe zum Bett und öffne das Paket.

Mit zitternden Fingern löse ich die seidige, blutrote Schleife. Das breite Satinband gleitet leise raschelnd auseinander, ergießt sich auf das Bett.

Die Farbe geronnenen Blutes vermischt sich mit dem arteriellen Rot der Bettbezüge. Vor mir liegt der Tatort eines Psychothrillers!

Vorsichtig hebe ich den Deckel von der Schachtel. Der unverwechselbare Geruch von teurem Leder steigt in meine Nase, erfüllt den Raum. Rotes Seidenpapier versperrt mir den Blick auf den Inhalt. Aber ich ahne es schon! Dieser besondere Geruch in dieser besonderen Umgebung...

Der Geruch startet einen Film in meinem Kopf. Ich blinzele mehrmals, aber so sehr ich mich auch bemühe, der Film lässt sich nicht stoppen. Ich befinde mich wieder im Studio von Natascha, umgeben von monströsen Dildos in allen erdenklichen Farben und Formen, glänzendem, schwarzem Leder und schimmerndem Metall. Im tiefrot abgetönten Raum stehen diverse Foltergeräte. Vor meinen Füßen kniet ein weltweit bekannter Mann, reckt mir seinen muskulösen, weißen Hintern entgegen, bittet mich, ihn endlich zu schlagen. Der Mann robbt auf mich zu, winselt. Seine Stimme, ein einziges, weinerliches Flehen. Meine Finger schließen sich um den Griff der Peitsche in meiner Hand. Weit hole ich aus. Ein sirrendes Geräusch, gefolgt von einem lustvollen Schrei. „Ja, Herrin, ja! So ist es gut!“ Beinahe berühren seine nackten, vibrierenden Pobacken meine kniehohen Lackstiefel. Er streckt seine Arme neben seinem Kopf aus, drückt sich noch tiefer in den weichen Teppich, kniet vor mir, als bete er die gegenüberliegende Wand an wie einen Gott. „Herrin, bitte... Ich bin so schlecht. Ich war ungehorsam. Ich verdiene Eure Strafe.“ Die Spitze meines Stiefels bohrt sich in sein Fleisch, presst ihn zu Boden. Laut stöhnend windet er sich unter mir. „Ja, Herrin, ja! Straft mich. Ich habe es verdient!“ Langsam ziehe ich meinen Fuß zurück, ramme die Stiefelspitze erneut in seinen Hintern. Sein Kopf schnellt hoch, wie ein Tier heult er auf. Natascha wirft mir einen anerkennenden Blick zu. Leise lächelnd hält sie die brennende Kerze über seinen muskulösen Rücken, kippt sie langsam in die Horizontale. Zischend tropft das heiße Wachs auf seine Haut, bildet kleine Perlen. Ein konvulsives Zucken läuft über den Körper des Mannes. Erwartungsvoll schaut mich Natascha an.

Mein Einsatz! Unter meinem Hacken befinden sich 12 Zentimeter hohe Stiletto-Absätze. Ich stelle meinen linken Fuß auf die linke Pobacke des Mannes, atme aus,

drücke mich vom Boden ab, suche mein Gleichgewicht, ziehe den rechten Fuß nach. Ohne Probleme balanciere ich auf dem Hintern des Mannes, die Absätze meiner Stiefel graben sich schmerzhaft in sein Fleisch. Schon als kleines Kind bereitete es mir keine Schwierigkeiten, mich auf schwankendem Untergrund fortzubewegen. Wenn ich wollte, könnte ich über ein Seil gehen. Ich gehe über den Rücken des Mannes. Mit jedem Schritt wird sein Stöhnen lauter, intensiver. „Oh Gott, Natascha, sie ist gut. Sie ist perfekt!“ Ich steige über seinen Kopf hinweg. Kurz bevor mein Fuß den Boden erreicht, hebe ich ihn noch einmal an und versetze dem Mann einen Tritt. Er rollt sich unter mir herum, starrt mich aus großen Augen an. Grenzenlose Geilheit funkelt darin. Seine Finger krallen sich um meine Fußgelenke, halten mich fest. Plötzlich bricht sein Blick, gleitet in die Unendlichkeit. Ein kräftiger Ruck, ich verliere das Gleichgewicht, falle vorn über, sinke auf die Knie, stütze mich mit den Händen links und rechts neben ihm ab. Im Vierfüßlerstand kauere ich über ihm. Wenige Zentimeter unter meinem Mund reckt sich mir sein gigantischer Schwanz entgegen. Entgeistert starre ich auf seine pralle, glänzende Eichel. Ehe ich reagieren kann, beginnen seine Hüften auf und ab zu schnellen. Seine Hände zerren an meinen Haaren, ziehen meinen Kopf zu ihm herunter. Das Geräusch von Schlägen auf menschlicher Haut. „Nein! Nein! Hör auf! Lass sie sofort los, Du elendes Schwein!“ Nataschas Stimme. Angst und Wut schwingen darin, diesmal nicht gespielt. Wieder ein dumpfer Schlag. Noch immer reißen seine Finger an meinen Haaren, der Schmerz schießt durch mich hindurch, erfüllt jede Faser meines Körpers. Seine Eichel tanzt unter meinem Mund wild auf und ab, stößt gegen meine Lippen. Verzweifelt versuche ich, seinem Griff zu entkommen, aber er ist zu stark. Dann bäumt sich sein Körper unter mir auf, spannt sich wie ein Bogen, sein Schwanz schwillt an. Ich spüre seinen warmen, klebrigen Saft auf meiner Wange.

Behutsam schlage ich das Seidenpapier zurück. In der Stille entzündet das aufdringliche Knistern ein Feuerwerk. Tatsächlich! Hauchdünnes, schwarzes Leder! Meine Hand fährt leicht darüber, fühlt die Glätte, die Sanftheit der Oberfläche. Sündig teures Handschuhleder. Ich traue mich nicht, den Inhalt herauszuholen, wohl

wissend, dass es sich um ein Accessoire aus der S/M-Szene handeln muss. Wenn ich auf Konrads ausgefallene Machtspielchen abfahre, was liegt dann näher?

Ich gebe mir einen Ruck, nehme das erste Teil heraus. Oh Gott, wie harmlos!

Ich halte ein kurzes Lederkleid hoch, gearbeitet wie das kleine Schwarze für die Party.

Keine Löcher, keine Schnallen, überhaupt kein Metall. Ich stutze. Kein Reißverschluss!

Wie soll ich da jemals hineinkommen? In der Schachtel befinden sich noch ein

Ledertanga, Hüftgürtel, BH und - das ist es auch schon! Alles bieder, spießig. Kann

man an jeder Ecke kaufen. Zugegeben, vielleicht nicht in diesem Leder. Ich bin

richtiggehend enttäuscht. Angesichts der Kollektion, die Natascha ihr Eigen nannte,

liegt vor mir das Einsteigerset für Muttchen! Oh Konrad, gerade von Dir hätte ich

mehr erwartet!

Sollte ich mich in ihm getäuscht haben? Zumindest, was die Domina-Variante

anbelangt, scheint er von der Hardcore-Version nicht viel zu halten. Sehr schön,

dann gibt es da also doch noch etwas, das er nicht kennt. Das werde ich ändern!

Spöttisch lächelnd sammele ich die Lederaccessoires vom Bett, gehe ins Bad und

ziehe mich an. Na, dann wollen wir den lieben Jungen mal nicht zu lange warten

lassen... Falsches Script. Delete-Taste. Wann Du an der Reihe bist, Konrad,

bestimme ich! Bettele darum, dass ich Dich anrufe!

Woher kennt Konrad meine Körpermaße? Selbst der BH sitzt perfekt, obwohl ich eine

ausgefallene Größe trage. Das Leder ist hauchdünn und hochelastisch. Das Kleid

schmiegt sich an mich wie eine zweite Haut. Ein erregendes, geiles Gefühl!

Die Rückwand des Bades ist ein einziger Spiegel. Das hatte ich bei meiner

Begegnung mit der Furie gar nicht mitbekommen. Wow, was für ein Anblick!

Unter dem knallengen Kleid zeichnet sich jedes Detail der Unterwäsche ab. Meine

Brüste wölben sich prall über den Rand des BHs, die Halter der Strapse bilden kleine

Beulen auf meinen Oberschenkeln. Ich wage es und drehe mich um. Mein Po war

schon immer meine Problemzone. Wahnsinn! Irgendwie hat dieses Kleid eine

eingebaute Stützfunktion. Mein Hintern sieht einfach nur geil aus! Zum ersten Mal

finde ich meinen Körper erotisch und anziehend. Am liebsten würde ich Konrad

persönlich aus der Bar abholen!

Das darf doch nicht wahr sein! Was geht mit mir vor? Während ich mich nach Nataschas Verwandlung in eine Domina hätte übergeben mögen, fühle ich mich jetzt wie eine frisch verheiratete, junge Ehefrau, die ihren Mann verführen möchte. Iris, hör sofort auf damit! Dieser Kerl ist wahnsinnig! Das gehört alles zu seinem Spiel. Das hat er alles geplant. Er will, dass Du Dich so fühlst!

Meine Landung auf dem Boden der Tatsachen tut unbeschreiblich weh!

Im Spiegel verändern sich meine Gesichtszüge. Jede Weichheit ist verschwunden. Das Leuchten in meinen Augen verwandelt sich in glühenden Hass. Ein Racheengel schaut mich an. Eine schwarze Witwe, die auf Beute lauert. Er soll es der Spinne richtig besorgen, und dann wird sie ihn fressen! Keine Frau war je passender gekleidet, um ihre Liebe zu Grabe zu tragen...

Ich lege tiefdunkelroten Lippenstift auf, binde meine nassen Haare straff zurück. Ich habe Dich in meinem Netz, Konrad, jetzt werde ich Dich aussaugen!

Es lebe mein Perfektionismus! Nie verreise ich ohne leichte Abendgarderobe im Gepäck. In meiner Reisetasche befinden sich schwarze Pumps mit irrsinnig hohen, spitzen Absätzen. Solche Absätze sind zurzeit völlig out. Leider, denn sie sehen einfach nur scharf am Bein aus und machen einen unbeschreiblich weiblichen Gang.

Wenn man damit gehen kann, und das kann ich. Ich streife mir die Pumps über meine nackten Füße, stehe auf und schreite, die Hüften leicht rotierend, vor dem Spiegel auf und ab. Aus den Hüften gehen, das ist das Geheimnis. Die meisten Frauen bleiben dort steif – heraus kommt jener unsägliche Knicke-Bein-Gang, der jedes noch so ausgefallene Outfit zunichte macht, jeden Auftritt zerstört. Sanft streiche ich über meine Hüften, ziehe das weiche Leder glatt. Komm, Konrad! Die schwarze Witwe ist bereit für Dich! Du darfst mir die Schuhe sauber lecken!

Ich greife zum Telefon und wähle die Nummer der Bar. „Gieranowski hier! Sagen Sie meinem Mann, er möge kommen!“ Meine Stimme klingt seltsam verändert. Diesen Tonfall kenne ich nur zu gut. Natascha! Ich schlucke trocken, spreche wieder normal. „Äh, wenn Sie so freundlich wären.“ Pause. Ich höre seine Stimme im Hintergrund. „Meine Frau! Geben Sie mir sofort das Telefon!“ Konrads Kasernenhofton.

Verlegenes Räuspern in der Leitung. „Moment, gnädige Frau. Ich reiche Ihrem

Gatten den Apparat.“ „Nicht nö...“ „Iris, Liebes, gefällt es Dir?“ Konrad, was säuselst Du da?

Meine Stimme mutiert zur Domina: „Sieh zu, dass Du rauf kommst, sonst werde ich Dich holen!“ Ich höre noch, wie er keuchend ausatmet, dann lege ich auf.

In diesem Paket befindet sich absolut nichts, was man gebrauchen kann! Keine Peitsche, kein Dildo, keine Brusthaken. Ich schaue mich suchend um. Da fällt mein Blick auf das rote Schleifenband. Mit einem Tritt meiner Absatzspitze befördere ich das Paket in hohem Bogen vom Bett, reiße das Band an mich. Ich prüfe die Belastbarkeit, ziehe es an beiden Händen auseinander so fest ich kann. Es hält! Ein leises Klopfen. Verhalten, nicht fordernd. Ich atme tief ein, gehe mit wiegenden Hüften zur Tür, bringe mich, den nötigen Abstand einhaltend, regelrecht in Stellung davor. Noch einmal atme ich betont ein und aus, raffe den Saum des Kleides über meine Schenkel, gehe instinktiv in Schrittstellung. Irgendetwas Seltsames ergreift von mir Besitz. Mein Gehirn lädt das Programm „Selbstverteidigungskurs für Frauen“: Fester Stand, Zehen anziehen, Gegner fixieren. Mit beiden Händen den Oberkörper zu sich heran reißen, der Unterkörper wird locker, harter Tritt gegen das Schienbein. Nutze den Überraschungsmoment, Iris! Ich beiße mir auf die Lippen. Der Geschmack von Eisen legt sich auf meine Zunge. Mein Herzschlag dröhnt wie Paukenschläge in meinen Ohren. Die Schwarze Witwe bringt Dir den Tod, Konrad!

Es klopft erneut, diesmal lauter. Völlig vergessend, dass da ein Eisenfresser mit Nahkampf-Ausbildung vor der Tür steht, packe ich die Klinge und reiße die Tür auf. Für Sekundenbruchteile sehe ich das unsägliche Begehren in Konrads Augen, dann bin ich schon an ihm dran, verkralle mich mit der linken Hand in seiner Jacke, ziehe mit aller Kraft seinen Oberkörper zu mir heran, trete ihm mit voller Wucht gegen das Schienbein. Einen winzigen Moment starrt er mich mit vor Überraschung geweiteten Augen an, dann knickt er stöhnend in der Mitte ein. Überraschungsmoment nutzen! Mit der rechten Hand schlinge ich ihm das Geschenkband um den Hals. Er hebt den Kopf, sieht mich aus riesigen Augen an, unendliche Fassungslosigkeit in seinem Blick. Meine Hände treffen sich, ich kreuze die Enden des Bandes in seinem Nacken,

ziehe die Schlinge zu. Noch nie in meinem Leben war ich so reaktionsschnell!

Überraschung, Baby!

Gelähmt von meinem unerwarteten Angriff leidet sein Nahkampfprogramm unter Startschwierigkeiten. Er würgt, ringt nach Atem, seine Hände nesteln an dem Band, versuchen verzweifelt, es zu lockern. Falsche Reaktion, Anfänger! Ich zerre ihn am Band in das Zimmer. Keuchend taumelt er mir entgegen. Wie ein Hund an der Leine, schießt es mir durch den Kopf. Komm, Gassi gehen, Konrad!

Mein Siegesrausch währt nicht lange. Konrads Einzelkämpferprogramm hat sich erfolgreich installiert, und der Abstand zum Bett ist zu kurz! Scheiße, denke ich, während die Bettkante mich von den Füßen holt, ich rittlings aufs Bett stürze und Konrad, noch immer an der Leine, mich unter sich begräbt.

Meine Kräfte lassen nach, der Zug reicht nicht aus, die Schlinge um seinen Hals lockert sich. Ich spüre Konrads heißen Atem auf meinem Gesicht. Seine Augen sind zwei glühende Dolche, spießen mich auf. Mein Gott, ich bin zu weit gegangen!

Brutal greift er meine Handgelenke, drückt meine Arme mit unglaublicher Gewalt links und rechts neben meinem Kopf in die Matratze. „Du verdammte Nutte! Ich...“

„Bringe Dich um!“ vollende ich seinen Satz. Seltsamerweise verspüre ich keinerlei Angst - alles in mir ist leer und kalt. In meinem Blick ist nichts. Aber in seinem! Grenzenlose Wut vereinigt sich mit ungläubiger Bewunderung. Eine kleine Ewigkeit starrt er mich wortlos an, sein keuchender Atem weht mir ins Gesicht, in seinen Augen schimmert Respekt. Eiskälte lässt seinen Blick gefrieren.

Ein diabolisches Grinsen auf den Lippen kniet er über meinem Unterleib, richtet sich langsam auf. Mit der Kraft einer einzigen Hand hält er meine Handgelenke über meinem Kopf zusammen. Meine Haare fangen sich in seinem Griff. Der Schmerz lässt mich aufstöhnen. Mit der freien Hand nestelt Konrad an seinem Reißverschluss. Ein tiefes Stöhnen löst sich aus seiner Kehle. „Du bist das Beste, was ich je hatte...“ Sein harter Schwanz stößt gegen meinen Schenkel, gleitet daran entlang.

Wie in Zeitlupe beugt er sich über mich, seine Lippen berühren sanft meinen Hals. „Komm, Iris, Du willst es doch auch! Sag, dass Du mich willst, dann lasse ich Dich los!“

Sein Schwanz fährt in meinen Schritt, drückt hart gegen den dünnen Ledertanga.  
 „Nein, verdammt, Du pervorses Schwein! Ich will Dich nicht! Hörst Du? Ich will Dich nicht!“ Er lässt meine Hände los, richtet sich auf, kniet drohend über mir. Und ich? Ich liege bewegungslos unter ihm. Er lässt mich nicht aus den Augen, greift in seine Hosentasche, holt ein Taschenmesser heraus, klappt die Klinge auf. Wie hypnotisiert starre ich auf den blinkenden Stahl. Eine schnelle Bewegung, die Klinge fährt unter den Tanga, berührt kalt meine Haut. Noch immer lächelnd zerrt Konrad die Lederfetzen von meinen Hüften. „Was hast Du gedacht, Iris?“ Das helle Blau seiner Augen verdunkelt sich. „Du hast wirklich gedacht... Oh Gott, ist das geil!“ Stöhnend spreizt er meine Schenkel auseinander, seine Eichel öffnet meine Schamlippen. Mit aller Kraft schlage ich meine Handkanten gegen seinen Hals. Als hätte er meinen Angriff geahnt, hält er meine Hände fest, kurz bevor sie ihn treffen. Seine Lenden schnellen mir entgegen, sein Schwanz zuckt über meinem Bauch, sein Sperma ergießt sich über mein Lederkleid. „Du darfst mich nie verlassen...“ Du bist eine Domina, schießt es mir durch den Kopf. Du besitzt Macht über ihn, Du darfst das nicht zulassen, mach ihn fertig! Friss ihn endlich, schwarze Witwe! Die Stimme aus den tiefsten Tiefen meines Ichs ergreift das Wort: „Schau, was du gemacht hast! Du hast mein schönes Kleid besudelt. Dafür wirst Du büßen!“ Unbeschreibliche Irritation in Konrads Blick. Ja, diese Iris ist Dir gänzlich unbekannt! Aber Du wirst sie kennen lernen! Ich nutze Konrads Verwirrung, bekomme mein rechtes Bein frei, ziehe es unter ihm hervor, richte die Spitze meines Absatzes direkt auf seine Hoden. „Leck es ab!“ Seine freie Hand schnellte zu meiner Wange hoch. Millimeter bevor sein Schlag mein Gesicht trifft, stoppt er die Bewegung. Gott, wie er mich ansieht! Spöttische Herausforderung liegt in meiner Stimme. „So, Du willst mich schlagen? Hat Deine Frau Dich zu sehr gereizt?“ Dann befehlend. „Mach, was ich Dir sage! Leck mein Kleid sauber, oder Dein Sperma wird nie wieder eine Frau beschmutzen!“ Unverwandt schaut Konrad mich an. Kein Stahl in seinen Augen, nur türkisfarbenes Meer. Verdammt, ich will den Stahl sehen! „Iris, es tut mir Leid...“ Ich bin eiskalt. „Komm mir nicht auf diese Tour. Vergiss es!“

Mein Fuß schnell nach vorn, Konrad schreit auf vor Schmerz, lässt meine Arme los. Meine Hände umklammern seinen Kopf, ich presse sein Gesicht in den weißen Saft auf meinem Bauch. „Saug es auf! Die Schwarze Witwe fordert ein Opfer!“

Langsam beginnt er, die milchige Flüssigkeit aufzulecken. Durch das dünne Leder fühle ich seine Zunge. Dann höre ich ihn würgen. „Gott, Iris, bitte! Lass es gut sein. Es ist ekelig.“ Er wendet den Kopf zur Seite. Feucht glänzt sein Sperma auf seinen Lippen. „Ich glaube, ich muss mich übergeben...“

Meine Finger krallen sich in seine grauen Haare, drücken ihn zurück in den Schleim. Gleichzeitig schiebe ich meinen Absatz tiefer in seine Weichteile. Gequält stöhnt er auf, verschluckt sich, ringt nach Luft, hustet. Ein tiefes Gefühl der Befriedigung breitet sich in mir aus, meine Wut verliert an Stärke. Aber ich kann nicht aufhören!

Ich genieße meine Überlegenheit, meine Macht. Ich will diesen Augenblick unbedingt verlängern, dieses unbeschreibliche Gefühl auskosten. Er soll kriechen vor mir! Wenn er mich schon nicht lieben kann, dann soll er mich wenigstens hassen! Egal was, Hauptsache, er empfindet etwas für mich. Er ist gefühllos, ein widerlicher Psychopath! Mein Hass überwältigt mich. Meine Stimme ist ein eisiger Hauch, ein kehliges Flüstern: „Bitte mich darum, Konrad!“

Ich halte sein Gesicht mit beiden Händen wie in einem Schraubstock gefangen und zwingen ihn, mich anzusehen. „Schau mich an, Du Psychopath! Ich werde Dich verlassen, denn ich war nie mit Dir zusammen. Du kannst meinen Körper besitzen, aber meine Seele bekommst Du niemals! Und wenn ich es nur für all die Frauen tue, die Du noch zerstören wirst... Ich lehre Dich zu betteln! Na, sag es schon! Sag: Bitte, hör auf, Iris!“ Seine Augen, noch immer türkis. Vergeblich suche ich nach dem Stahl. Verdammt, der Stahl soll da sein, ich will ihn brechen! Konrad öffnet die Lippen, sie sind nass von seinem Saft, glitzern im diffusen Licht. „Bitte, Iris! Bitte hör auf damit!“ „Ich verstehe Dich nicht, Konrad. Du musst lauter sprechen!“ Plötzlich spüre ich seine Finger um meinen Hals. Eher zärtlich, keinerlei Druck.

Seine Lippen flüstern an meinem Ohr. Weich, flehend. „Bitte, Iris, hör auf!“ Seine Lippen legen sich warm auf meinen Mund, küssen mich zärtlich.

„Ja, ich bin zu weit gegangen. Es tut mir Leid. Ich war so geil, ich wollte Dich so sehr. Mit Dir kann ich alle meine Fantasien Wirklichkeit werden lassen...“

Die Kraft fließt aus meinen Händen, meine Finger gleiten sanft über seine Wangen.

Als ich mein Bein zurück auf das Bett lege, bekomme ich einen Wadenkrampf.

Es kann nicht wahr sein, was ich da eben hörte. Eine Sinnestäuschung. Fantasien einer überspannten jungen Frau im Ausnahmezustand. Konrad schüttelt mich mit aller Gewalt. „Ich liebe dich! Hörst Du, Iris? Ich liebe dich!“

Liebe? Der weiß überhaupt nicht, was das ist! „Mach Dich nicht lächerlich, Konrad! Dieses Wort aus Deinem berufenen Munde. Sprich in meiner Gegenwart nie wieder von Liebe! In Deinem Mund wird es zu Dreck!“

Ich gehe ins Bad, reiße mir das Leder vom Leib. Nie wieder in meinem Leben werde ich schwarzes Leder tragen.